

## Anlage 2

### zu TOP 6

**Vortrag AGAS 23.4.2018**

#### **Das Prostituiertenschutzgesetz-was machen wir im Landkreis Peine?**

Ein kleiner Exkurs zum Thema Prostitution in Deutschland

„Prostitution ist ein fundamentaler Verstoß gegen die Würde des Menschen, des weiblichen wie des männlichen“. Schreibt EMMA 2013. Ziel ist die Abschaffung des Systems Prostitution,

„Prostitution-Ein Beruf wie jeder andere“ so ein Artikel von Johannes Richardt, Januar 2014 in dem er für die Selbstbestimmung der Sexarbeiterinnen durch eine weitgehende Legalisierung der Prostitution plädiert.

Ein „Appell FÜR Prostitution“ vom Berufsverband erotische und sexuelle Dienstleistungen

Dazu:

In den Medien wurden uns häufig Expertinnen präsentiert, z. B. Sexarbeiterinnen, wie Johanna Weber, studierte Physikerin und Domina, die sich gerne prostituiert und den deutschen Bundesverband für sexuelle Dienstleister gegründet hat, der nur 400 Mitglieder hat, aber den Anspruch erhebt, die gesamten Prostituierten in Deutschland zu vertreten – sicher nicht die Zwangsprostituierten, die den größten Teil der Prostituierten ausmachen.

#### **Freiwillige Prostitution als Verstoß gegen die Menschenwürde**

Der „Appell gegen Prostitution“ geht davon aus, dass Prostitution eine moderne Form der Sklaverei ist. so auch der Leitartikel von Jörg Köppke in HAZ und PAZ vom 19.4.2018 Das „System Prostitution“ sei Ausbeutung von Frauen durch Männer. Auch die (nicht bindende) Entschließung des Europäischen Parlaments vom 26. Februar 2014 zur sexuellen Ausbeutung und Prostitution und deren Auswirkungen auf die Gleichstellung der Geschlechter bezeichnet Prostitution und Zwangsprostitution als geschlechtsspezifische Phänomene von globaler Dimension, die Formen der Sklaverei darstellen und nicht mit der Menschenwürde und den Grundrechten vereinbar sind. Die Gegner/innen der Prostitution setzen Zwangsprostitution und Prostitution als insofern gleich, als beides ein Verstoß gegen die Selbstbestimmung und Menschenwürde der sich Prostituiierenden oder zur Prostitution gezwungenen Person sei.

Die Vorstellung, dass 18-jährige Mädchen/junge Frauen (Töchter, Schwestern, Freundinnen, Schülerinnen) für Flatrate-Angebote in Großbordellen, die jetzt zum Glück verboten sind oder bei „Events“ zur Verfügung stehen und 18-jährige Jungen/junge Männer (Söhne, Schüler, Enkel, Freunde) „all you can fuck“ sie auch gruppenweise „nutzen“, behagt kaum jemandem – und diese „Institution“ hat ihre Wurzeln m.E. nach nicht nur in Ressentiments aufgrund bestimmter Moralvorstellungen zu Sexualität, sondern hat meines Erachtens einen Kern, den es genauer anzuschauen lohnt. An welcher Stelle wir daran etwas ändern können und um welchen Preis und für wen, steht auf einem anderen Blatt.

### **Was ist unser Blick, mein Blick?**

Als eine der Geschlechtergerechtigkeit verpflichtete Gleichstellungsbeauftragte habe ich zunächst den größten Bereich „heterosexuelle“ Prostitution im Blick. Und dieses Feld ist augenfällig geschlechtsspezifisch: fast immer sind „Männer“ die Nutzer und „Frauen“ die Anbieterinnen von Sex als Ware. Und es ist ein Bereich, in dem geschlechtsbezogene Gewalt herrscht. Und: Geschlecht weist Frauen und Männer in der Prostitution stereotype Plätze zu. Die real existierende Sexindustrie ist deutlich sexistischer – in ihrer Werbung mit /der Illusion von Verfügbarkeit und möglicherweise grenzenloser Nutzbarkeit von – hergestellten –Frauenkörpern. Indizien für die Geschlechterhierarchie springen ins Auge. Sexarbeit ist ein typischer „Frauenberuf“, der keine Ausbildung braucht.

### **Geschlechterklischees –**

Welche Signale, welche Botschaften aus der Prostitution wirken auf Erwachsene, die Frauen oder Männer sein wollen? Wie auf Heranwachsende, die Männer oder Frauen werden wollen?

Dazu Huschke Mau, Exprostituierte bzw. Überlebende und 2015 Referentin im Landkreis Peine

**„Prostitution geht alle Frauen was an.** Wenn eine Frau käuflich ist, sind es alle. Wie oft habe ich von Freiern gehört, dass sie lieber mich bezahlen als „irgendeine Frau“. Das ist ja auch teuer, Blumen, Restaurant und so, am Ende darfst du nicht mal ran“.

In der aktuellen Debatte habe ich viele Klischees gefunden. Häufig ist davon die Rede, dass Männer Prostitution brauchen, dass Frauen als Dienstleisterinnen eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe übernehmen, weil sie ihnen geben, was sie

brauchen und damit zum sozialen Frieden beitragen, oder gar sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen und sexuelle Übergriffe und Gewalt gegen Kinder verhindern helfen. Eine solche Argumentation ist geprägt von einem Männerbild, das mich - mit Verlaub - gruseln lässt.

Mit einem solchen Männerbild können wir alle Bemühungen um Geschlechtergerechtigkeit, wie wir sie verfolgen, auf den Müllhaufen werden.

### **Gewalt und reales Elend**

Es gibt diejenigen, die es angeblich freiwillig tun und die, die unter Zwang ins Land gekommen sind oder deren hilflose Lage – aufgrund ihrer Fremdheit und fehlender Ressourcen – brutal ausgenutzt werden. Ausbeutung gehört auf jeden Fall dazu. Auch wenn wir nicht genug wissen, ist einiges sichtbar. Es sind zumeist Migrantinnen in dem Job. Diese kommen vielfach aus Ländern, in denen sie wenig oder gar keine Chancen auf einen Lebensunterhalt für sich und ihre Familien haben oder wenig Zukunft sehen. Dieser Befund sagt etwas über die Bedingungen der Arbeit aus. Wir wissen, dass viele junge Frauen, die in der Prostitution arbeiten, nicht krankenversichert und z.B. auf die Unterstützung des Gesundheitsamtes angewiesen sind. Sie sprechen kaum oder wenig Deutsch und es ist unklar, welches private Leben sie neben ihrer Arbeit haben: Freizeit, ein zuhause und soziale Bezüge jenseits ihrer Arbeit – alles Dinge, die für uns selbstverständlich sind. Sehr viele Frauen sind auch nach langen Jahren harter Arbeit arm im Alter oder haben Probleme, eine andere Arbeit zu finden. Diese Befunde finden sich in unterschiedlichen Studien und Berichten aus der Praxis.

Soziale Notwendigkeiten von Unterstützung durch kostenlose medizinische Angebote, Dolmetscher-Dienste oder Unterstützung beim Ausstieg weisen auf die Härten des Geschäfts für viele Frauen hin. Sie müssen überhöhte Mieten für ein Zimmer in Laufhäusern oder Bordellen zahlen und häufig das meiste Geld an Zuhälter abgeben.

Und Frauen, die in der Prostitution arbeiten, haben Studien zufolge deutlich mehr Gewalt erlebt bzw. erleben deutlich mehr Gewalt als der Durchschnitt – und auch diese Zahlen sind nicht niedrig. Die Gewalt ist Teil des Arbeitsfeldes und nicht wenige Frauen bringen darüber hinaus Gewalterfahrungen bereits mit.

### **Der Markt, das Spiel der freien Kräfte, der Kunde ist König und Geiz ist geil**

Markt und Ware: es geht um den, der zahlt – insoweit eine Vereinbarung zustande kommt. Der Markt hat eine eigene Logik. Die Bewertung der Frauen in Freier Foren gehört genauso dazu wie der Anspruch nach möglichst viel Leistung für „mein Geld“. Der Markt suggeriert das Aushandeln von Freien und Gleichen. Aber die Realität ist anders. Das Wesen des Marktes sind asymmetrische Macht-beziehungen. In der Prostitution müssen Frauen sich als sichtbar und beurteilbar, als werbender Körper zu Markte tragen. Die Abgrenzung zwischen Privatheit und Arbeit sind für viele

Frauen, die hier arbeiten und leben, prekär, ebenso wie die Grenzen dessen, was noch geht und was nicht. Profiteure gibt es viele: Vermieter, die das Vielfache, manchmal horrende Summen für Gebäude und Räume erzielen, die sonst nicht viel wert sind. Der Markt reagiert auf Bedarfe, aber er schafft auch welche.

## **Deutschland, das Bordell Europas**

### **Deutschland 2002-2017**

2002 tritt in Deutschland das von der rot-grünen Bundesregierung verabschiedete Prostitutionsgesetz in Kraft. Es hebt die „Sittenwidrigkeit“ der Prostitution vollständig auf. Die „Förderung der Prostitution“ steht damit nicht länger unter Strafe. Erklärtes Ziel: **Prostituierte sollen sich renten- und krankenversichern können**

**2004** treten Polen, Tschechien und Litauen der Europäischen Union bei. Die „Ware Frau“ aus diesen Ländern flutet nach Westeuropa, vor allem nach und **über Deutschland, das von Experten inzwischen als „europäische Drehscheibe des Frauenhandels“** bezeichnet wird.

**2005** erklärt der Bundesgerichtshof das theoretisch noch bestehende Werbeverbot für Prostitution aufgrund des Prostitutionsgesetzes de facto für abgeschafft. Nicht zuletzt die Medien profitieren von **der Flut von „Sexanzeigen“**.

**2007** treten **Rumänien und Bulgarien der EU** bei. In deutschen Großstädten kommen heute bis zu 90 % der Prostituierten aus diesen Ländern – dem „Armenhaus Europas“. Oft sind es Roma-Frauen, die von ihren eigenen Familien zum Anschaffen geschickt werden.

**2009** sorgen mehrere so genannte „**Flatrate-Bordelle**“ für einen bundesweiten Skandal.

Drei Bordelle, in Fellbach bei Stuttgart, Berlin und Wuppertal werben mit ihrem neuen Geschäftsmodell: Für einen Pauschalbetrag von 70 bis 100 Euro kann der Freier einen Tag lang unbegrenzt Geschlechtsverkehr mit allen Frauen haben.

Im Dezember 2012 unterzeichnen 200 europäische Frauen-Organisationen den Brüssler Aufruf: Für ein Europa ohne Prostitution!“

**Im April 2013** rügt die **EU-Menschenrechtskommissarin Cecilia Malmström Deutschland**, weil es die EU-Richtlinie zur Bekämpfung des Menschenhandels zum Stichtag am 06. April nicht umgesetzt hat. Die Richtlinie fordert u.a. ein Bleiberecht für die Opfer, Strafverfolgungsmöglichkeiten ohne die Aussage des Opfers und die Reduzierung der Nachfrage nach Prostitution.

In **Deutschland** haben wir seit dem **Prostitutionsgesetz von 2002** einen **enormen Anstieg der Prostitution** in allen Facetten und eine boomende Sexindustrie mit Milliarden Gewinnen. Deutschland wird zum größten Bordell Europas. **Prostitution schafft ein Bewusstsein, dass sexuelle Benutzung von Frauen durch Männer normal, käuflich und gesellschaftlich gestattet sei**, dies verletzt die Würde der Frau und verhindert Gleichberechtigung.

**Schweden hat 1999 ein Gesetz zur Bestrafung der Freier erlassen**, um die Prostitution langfristig zu beenden (schwedisches Modell). 80 % der Bevölkerung stimmten dem Gesetz zu, Prostitution nimmt ab und Menschenhändler ziehen sich zurück. **Sex zu kaufen ist verpönt.**

## **Contra Prostitution**

Mir ist es besonders wichtig, eine starke **Position** gegen Sexkauf einzunehmen und deutlich zu machen.

Im Dezember 2014 habe ich mit meiner damaligen Praktikantin an einer internationalen **Tagung zu Stopp Sexkauf in München** teilgenommen.

Wir waren sehr beeindruckt von der klaren Positionierung gegen Sexkauf zum Schutz für Frauen und das Frauenbild in Deutschland und tief berührt von den Berichten mehrerer Aussteigerinnen aus der Prostitution, die sich **Überlebende** nennen. Diese Veranstaltung hat mir Mut gegeben, dieses Thema aufzugreifen.

2016 hat das **Frauennetzwerk Peine**, ein Netzwerk von Frauen in freien Berufen und verantwortlichen Positionen sich ebenfalls gegen Sexkauf positioniert, Presseartikel vom 24.6.2016

## **Das Frauennetzwerk Peine fordert:**

### **„Stopp Sexkauf“**

- Das Verbot des Sexkaufs in Deutschland
- Die Bestrafung der Freier und nicht der Prostituierten
- Einen umfangreichen Opfer- und Zeugenschutz für aussteigerwillige Prostituierte
- Die Bereitstellung und Finanzierung flächendeckender Ausstiegsprogramme, die den Frauen neue berufliche Perspektiven ermöglichen
- Denn das ist der einzige Weg für eine geschlechtergerechte Gesellschaft, die die Würde aller Frauen und Männer gleichermaßen wertschätzt, in der Frauen und Männer selbstbestimmt und gewaltfrei leben können

Sie sagen:

**Wir sind für das schwedische Gesetz.** Prostitution wird in Schweden als Gewalt gegen Frauen definiert. In einer Veröffentlichung der Regierung heißt es:“ Prostitution wird als erzwungene Handlung bzw. geschlechtsspezifische Gewalttat und als ernstes soziales Problem verstanden. Straftatbestand ist „die grobe Verletzung der Integrität der Frau“. Schweden hat die Probleme nicht gelöst, jedoch sich klar positioniert: Schweden sagt, Prostitution gibt Männern das Recht, Frauen zu kaufen. **Das verletzt die Persönlichkeitsrechte von Frauen und verhindert Gleichberechtigung.**

**Deutschland ist und bleibt das größte Bordell Europas, ein Freier-Paradies**

Der Prostitutionsmarkt ist explodiert. Es werden entwürdigende Sexpraktiken wie Gang-Bang-Partys angeboten. In der Nähe von Köln hat das Bordell „Teenyland“ geöffnet.

Dort werden „süße Lolitas“ angeboten. Laut Homepage sind dort alle Frauen volljährig. Ob dies tatsächlich immer zutrifft, muss kritisch hinterfragt werden. Unabhängig davon, eine Gesellschaft, die das toleriert, akzeptiert pädophile Vorstellungen als normale sexuelle Vorliebe.

Im Jahr 2007 wurde von der Bundesregierung die Evaluierung des Prostitutionsgesetzes in Auftrag gegeben.

Der Bericht zeigt, dass sich die erhofften Erwartungen mit der Legalisierung nicht erfüllt haben. Die Möglichkeit, das Entgelt einzuklagen wird kaum genutzt (Prinzip der Vorkasse).

Es werden nur wenige Arbeitsverträge abgeschlossen (lediglich ca. ein Prozent) und nur ein geringer Teil der Prostituierten ist unter der Berufsbezeichnung sozialversichert.

**Ausstiegshilfen und die Wiedereingliederung** in den Arbeitsmarkt gestalten sich meist schwierig. Auch die erhoffte Aufhellung des Milieus und damit verbunden die Erwartung, dass kriminelle Strukturen verdrängt werden, ist nicht eingetreten. Der Bericht weist darauf hin, dass kein kriminalitätsmindernder Effekt identifiziert werden kann.

Dagegen zeigen andere Untersuchungen, dass Prostituierte zu einem Großteil traumatisiert sind und überdurchschnittlich oft Gewalt sowohl vor als auch während ihrer Prostitutionsausübung erfahren haben. Die meisten Prostituierten möchten aussteigen, schaffen es jedoch aufgrund verschiedener Barrieren nicht.

Die in Deutschland vereinfachte Einteilung in freiwillige versus unfreiwillige Prostitution leugnet den riesigen Graubereich. Viele müssen sich aufgrund von Armut und Perspektivlosigkeit prostituieren.

In Deutschland arbeiten inzwischen 70 – 90 Prozent Migrantinnen in der Prostitution, derzeit zu einem Großteil aus Rumänien und Bulgarien. Die Frauen ernähren häufig den ganzen Familienclan.

#### - **Neues Prostituiertenschutzgesetz:**

Monatelang rangen die Berliner Koalitionäre um die Novelle des rot-grünen Prostitutionsgesetzes aus dem Jahr 2002. Am 04.02.2015, nachts, einigte man sich auf die Eckpunkte eines künftigen Gesetzes „zum Prostituiertenschutz“.

Was wurde beschlossen? Flatrate-Sex soll verboten werden. Zudem werden die Betreiber von Bordellen künftig eine Erlaubnis und eine Zuverlässigkeitsprüfung

benötigen. Prostituierte müssen angemeldet werden. Künftig soll gelten, dass Freier Kondome benutzen müssen.

Bei Zuwiderhandlung sollen die Freier, nicht aber die Prostituierten, Bußgeld zahlen.

Viel Hoffnung gab es angesichts des mehr als weichgespülten Kompromisses nicht, dass Deutschland sich in absehbarer Zeit von einem kaum kontrollierbaren El Dorado für käuflichen Sex aller Art, wie bei allen europäischen Nachbarn auf fassungsloses Erstaunen stößt, zu einem Land entwickelt, in dem Prostitution als Verstoß gegen die Menschenwürde verstanden und geahndet wird.

Die einzige substantielle Änderung, die am 01. Juli 2017 mit dem neuen Prostituiertenschutzgesetz“ in Kraft getreten ist, ist die Anmeldepflicht für Prostituierte. Aber auch die wurde so stark verwässert, dass die vermutlich kaum noch ihren Zweck erfüllen wird, nämlich: Die etwa 300.000 Frauen, die sich in Deutschland prostituieren (müssen), überhaupt einmal zu erfassen. Oft sind sie im Land, ohne dass eine Behörde oder gar die Polizei von ihrer Existenz überhaupt weiß. Bewusst werden sie von den Zuhältern von Bordell zu Bordell verschickt. Erstens, weil die Freier „Frischfleisch“ wollen, zweitens, um zu verhindern, dass die Frauen Kontakte knüpfen, die ihnen beim Ausstieg helfen könnten.

Deshalb wäre der einzige effiziente Weg gewesen, dass sich die Frauen in jeder neuen Stadt, in der sie tätig werden, anmelden müssen. Laut Gesetz aber genügt eine einmalige Anmeldung.

Immerhin kann die Anmeldebescheinigung verweigert werden. Nämlich dann, wenn „Anhaltspunkte dafür vorliegen, dass die Personen von Dritten durch Ausnutzung einer Zwangslage, ihrer Hilflosigkeit, die mit ihrem Aufenthalt in einem fremden Land verbunden ist oder ihrer persönlichen oder wirtschaftlichen Abhängigkeit zur Prostitution gebracht wird“.

Wer aber soll das wie feststellen? Idealerweise die Polizei. Sie kennt die einschlägigen Figuren im Rotlicht-Milieu, sie weiß, ob ein evtl. „Begleiter“ der Frau schon als Zuhälter oder „Loverboy“ aktenkundig ist oder gar auf einer Fahndungsliste steht. Sie weiß, welches Bordell sich von wem „beliefern“ lässt.

Aber: Anders als ursprünglich gefordert, soll die Behörde, die die Anmeldebescheinigungen erteilt, individuell von den Bundesländern festgelegt werden. So muß nun das Ordnungsamt darüber entscheiden, ob die 18-jährige Svetlana (ist der Pass überhaupt echt ...?), die kaum ein Wort Deutsch spricht und zur Anmeldung ihren „Cousin“ mitgebracht hat (Dritte sind bei dem Gespräch erlaubt), sich gern und freiwillig in Deutschland prostituieren möchte.

„Das eine Frau zur Prostitution gezwungen wird, leuchtet ihr nicht auf der Stirn.

Der Verein „Sisters“ mahnt: „Eine moderate Umsetzung unter dem Vorwand der Verwaltungsvereinfachung, der Kostenersparnis und der Bürgerfreundlichkeit spielt direkt in die Hände des kriminellen Milieus“

Dass kein grundlegender Richtungswechsel, sondern nur ein halbherziges Flankieren „legaler“ Prostitution geplant war, ist ein Armutszeugnis. **Deutschland bleibt leider vorerst ein Freier-Paradies.**

**Dazu aus einem Zeitungsartikel von 08. November 2017, Stimme.de, „Dieser Beruf ist gefährlicher, als in den Krieg zu ziehen“**

Über ein Jahr recherchierte der TV-Journalist Stracke an seiner Story, die beinahe so packend wie ein Thriller ist, weil sie authentische Innenansichten einer einerseits tabuisierten, andererseits oft als „schillernd“ oder „cool“ verklärten Parallelwelt präsentiert. Er sprach mit Prostituierten, Polizisten, Sozialarbeiter/innen, Vertretern des Prostituiertenverbandes, Politikern und Psychologen. Stracke ist quer durch Deutschland gereist, hat sich vor Ort vom Edelbordell bis zum Straßenstrich ein Bild von den Ausprägungen der Prostitution gemacht.

Vor allem prägen Frauen wie Sandra Norak Strackes Film. Sie hat jahrelang als Prostituierte gearbeitet und den Ausstieg geschafft. Dabei hat sie fast alle Geschäftsmodelle des Milieus durchlaufen und in nahezu jedem Menschenhandel und Brutalität gesehen.

Zum ersten Mal spricht sie öffentlich über ihr Leben und ein Gewerbe, das sie „fast kaputt gemacht“ habe. „Das ist keine Arbeit“ sagt sie „das ist einfach nur Gewalt, was man da erlebt... Und ich hatte da bestimmt 400/500 Männer in vier Wochen“. Die heute 27-jährige geht mit ihrer Geschichte jetzt ganz bewusst an die Öffentlichkeit, möchte mit dem Mythos der Freiwilligkeit aufräumen, sie studiert Jura und setzt sich für die Abschaffung der Prostitution ein. „In jedem Club, in dem ich war, habe ich Menschenhandel gesehen“, berichtet sie. „Ich habe natürlich auch Frauen gesehen, die geschlagen werden. Und ich habe auch Freier gesehen, die das gesehen haben und dann trotzdem die Dienstleistung in Anspruch genommen haben“.

Kein Einzelfall, wie Denisa berichtet, eine junge Rumänin, die nun, nach ihrem Ausstieg ebenfalls gegen die Missstände ankämpft. Jahrelang hat sie in Deutschland als Zwangsprostituierte gearbeitet, sie weiß alles über die Hintergründe des Geschäfts: 90 % haben Zuhälter“ sagt sie und berichtet aus eigener Erfahrung „Die Männer sind scharf auf Minderjährige.“ Auch sie wird bei der Frage nach der Freiwilligkeit eindeutig“ Die Freier denken sich, die macht das aus Spaß. Du musst so tun, als ob es dir gut geht, aber innerlich geht's dir nicht gut“. Zu der Einschätzung gelangen auch Experten der Polizei, ihren Angaben u Folge werden neu von zehn Frauen zur Prostitution gezwungen. Heute spricht Denisa in rumänischen Armenbezirken vor Schulklasse, um die Mädchen zu warnen und sie, genau wie der Kriminalist Manfred Paulus, über die „Loveboy“-Masche der Mädchenhändler und deren Handlanger aufzuklären.

Die Traumatherapeutin Ingeborg Kraus vergleicht den Beruf der Prostituierten mit dem von Soldaten, ihre Erfahrungen mit denen von Folteropfern. Fast 70 % der Frauen litten unter Symptomen einer posttraumatischen Belastungsstörung: „Dieser Beruf ist gefährlicher, als in den Krieg zu ziehen“. Die Sterblichkeitsrate unter Prostituierten ist 40 mal so hoch wie beim Durchschnitt der Bevölkerung, heißt es in der Doku. Allein das Risiko, ermordet zu werden, sei über 18 mal höher als bei



anderen Frauen, unabhängig davon, ob sie freiwillig arbeiten oder gezwungen werden.

Ungeachtet dieser Hintergründe, haben Escort- Angebote und Bordelle in Deutschland mehr Zulauf denn je. In Online-Foren tauschen sich Männer ungeniert und oft auf menschenverachtende Weise über die Leistungen der Sexarbeiterinnen aus.

Vor der Kamera wollte kaum einer über so etwas Auskunft geben, aber während der Recherchen hat Autor Stracke mit vielen Freiern gesprochen. Sein Eindruck: Unrechtbewusstsein ist auf Seiten der Männer kaum vorhanden.

Anfangs, so lässt der Autor durchblicken, sei auch er der Meinung gewesen, dass freiwillige Prostitution erlaubt sein sollte, Mittlerweile sei er aber zu der Überzeugung gelangt, auch freiwillige Prostitution verletze die Menschenrechte. „Deshalb muss sich dringend etwas ändern“, fordert er. „Doch um Kriminalität, Zwangsprostitution und Menschenhandel wirksam einzudämmen, müssen sich die Rahmenbedingungen ändern“. Für ihn ein Vorbild: das nordische Modell in Schweden, das mit dem Sexkaufverbot den Freier bestraft.

## **Europäische Entwicklungen**

### **Freierbestrafung in Frankreich – eine Erfolgsgeschichte**

Die Bilanz nach einem Jahr ist positiv. Seit dem 13. April 2016 ist der Kauf so genannter „sexueller Dienstleistungen“ in Frankreich verboten. Mit seinem „Gesetz zum Kampf **gegen das prostitutionelle System**“ war Frankreich dem Beispiel Schweden, Norwegen und Island gefolgt. Ertappten Freiern drohen Geldstrafen: bis zu 1.500 €, im Wiederholungsfall 3.700 € Ist die Prostituierte minderjährig, kann die Strafe bis zu 45.000 € betragen. Plus einen Sensibilisierungskurs.

Doch beim „Gesetz zum Kampf gegen das prostitutionelle System“ geht es nicht nur um die Freier-Bestrafung, sondern um den Schutz von Prostituierten. Abgeschafft wurde der Tatbestand der „Anmache“, der bis dato erlaubte, Prostituierte auf „Kundenfang“ strafrechtlich zu verfolgen. Nun gelten sie offiziell als „Opfer der Prostitution“, Festgeschrieben wurden auch **Ausstiegshilfen, finanziert aus einem speziellen Fonds von 6.6 Mio. Euro.**

**Jedes Departement muss zudem Kommissionen einberufen**, in denen Vertreter/innen von Polizei, Gesundheits- und Sozialamt gemeinsam mit Hilfsvereinen auf regionaler Ebene Präventionspolitik entwickeln. **Allein jenen, die aus dem Rotlichtmilieu herauswollen, muss konkreter und maßgeschneiderter Beistand gegeben werden.**

**Ausstiegswilligen Ausländerinnen ohne Papiere** wird es erleichtert, eine Aufenthalts- und Arbeitsgenehmigung für sechs Monate zu erhalten – ohne dass sie dafür, wie bislang verlangt, ihren Zuhälter, zumeist aus dem Milieu von Menschenhändler-Netzwerken, nennen zu müssen. Und sie können Sozialhilfe beantragen – wenn auch nur 330 € monatlich.

Pionierarbeit leistet ein Verein im Departement Essone, im Süden von Paris. Im vergangenen März bot der Verein landesweit den ersten Kurs zum Thema Prostitution an. Leitgedanke bei dem Kurs sei, „aufzuklären zum Thema Frauenkauf“. Ertrappte Freier darauf hinzuweisen, dass sie eine Straftat begangen haben.

In Frankreich gilt die Prostitution seit einigen Jahren offiziell **als „Gewalt an Frauen“**.

## **Kampf gegen Prostitution in Stuttgart – Stuttgart macht es allen in Deutschland vor- erfolgreich trotz schwacher Gesetzgebung**

**– Bayern 2, 23.02.2016**

Die Stadt Stuttgart hat ein sehr vernetztes Hilfesystem für Prostituierte und das Thema Prostitution ist Chefsache. Der Bürgermeister von Stuttgart hat das Ziel, Prostitution in seiner Stadt zurückzudrängen. Aber wie? Dazu gibt es eine enge Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung, Polizei und Zivilgruppen.

Die Polizei hat eine eigene Dienststelle zur „Prostitutionsüberwachung“ im 3-Schicht-Betrieb.

Auf dem Straßenstrich macht die Polizei Stress mit engen Polizeikontrollen, Bordelle werden baurechtlich geprüft, 4 wurden geschlossen, bei 5 weiteren könnte eine Schließung folgen.

Das Rotlichtviertel ist Sperrbezirk: Es ist kein Kontakt zwischen Prostituierten und Freiern erlaubt. Erst gibt es einen Bescheid per Post nach Hause, später bis zu 400 € Strafzahlung. Prostituierte werden bei Zuwiderhandlungen auf die Polizeiwache gebracht – ohne Zuhälter, ohne sofortige Bestrafung. Sie werden über ihre Rechte aufgeklärt. Wenn sie bestraft werden, müssen sie im La-Strada-Beratungscafe gemeinnützige Arbeit leisten. Dort erhalten sie Hilfsangebote zum Ausstieg. Hier greift das vernetzte Hilfesystem.

La-Strada verweist an Projekt Wilma/Inga, um **Aussteigerwohnungen** zu besorgen und Projekt Plan P./Zora ist beim Jobcenter angesiedelt und vermittelt Aussteigerinnen in eine andere **Arbeit oder Ausbildung**. Bis zu 25 Klientinnen betreuen sie zurzeit, demnächst werden Stellen aufgestockt .So wird in Stuttgart Prostitution zurückgedrängt.

### **Was machen wir im Landkreis Peine? Erst einmal genau das, was andere Kommunen auch machen:**

- Anmeldung von Prostitution beim Fachdienst für Ordnungswesen( bis zum 30.01.2018 gab es laut Regional Peine 11 Anmeldungen)
- Gesundheitliche Beratung beim Fachdienst Gesundheitsamt( seit Juli 2017 gab es 12 Beratungen von Prostituierten, zwei Sozialarbeiterinnen sind Ansprechpartnerinnen, eine gesundheitliche Beratung dauert ca. eine Stunde, abhängig von Sprachkenntnissen)

- **Ausstiegsberatung**, gibt es die beim Landkreis Peine und wie sieht sie aus?

Zur Ausstiegsberatung gibt es keine Erfahrungswerte, denn nur größere Städte haben auch vor in Kraft treten des Prostituierten-schutzgesetzes Beratungsstellen vorgehalten, die auch Ausstiegsberatungen anboten wie z. B. Solvodi in Braunschweig.

### **Warum wurde das nun auch Thema im Gesundheitsamt?**

Einmal, weil es nun gesetzlich vorgegebene gesundheitliche Beratung von Prostituierten gibt und weil es Ausstiegswünsche von einzelnen Prostituierten gab.

Dazu eine Situationsbeschreibung der Sozialarbeiterinnen im Gesundheitsamt( sehr gekürzt):

„Es zeigen sich in der gesundheitlichen Beratung von Prostituierten vielfältige Problemlagen, die weiterführende Beratung und Begleitung erforderlich machen, z.B. die prekäre Situation osteuropäischer Frauen in der Wohnungsprostitution mit Ausstiegswunsch.

( nicht krankenversichert, keine Ausstiegswohnung, keine Jobangebot, kein ALGII Anspruch und mehr)“

### **Was können wir tun?**

Das Stuttgart Modell in klein im Landkreis Peine umsetzen

### **Wie könnte das aussehen?**

Ein System der Beratung und Begleitung

- Sicheres Wohnen ,eine Belegwohnung für von Gewalt und Prostitution betroffene Frauen, finanziert vom Landkreis Peine  
(Befristeter Aufenthalt in dieser Wohnung)
- 2 feste Ansprechpartnerinnen im SGBII mit einem minimalen Stellenanteil zur Jobvermittlung von Aussteigerinnen
- Begleitende Beratung plus Angebote der Traumatherapie
- Übergangsförderung durch den Verein Sister e.V. über Spendenantrag( 400€ Lebensunterhalt pro Monat)
- Einrichtung eines Runden Tisches mit Beratungsstellen, Frauenhaus, Polizei, Ordnungsamt, Gleichstellungsbeauftragte, Gesundheitsamt...